„Die Sucher des Glücks“

[tta_listen_btn listen_text=“Vorlesen“ pause_text=“Pause“ resume_text=“Weiter“ replay_text=“Nochmal vorlesen“]



Plakat zum Film „Die Sucher des Glücks“, 1936

Ende September 1936 kam in der Sowjetunion ein Film auf die Leinwand, der unter sowjetischen Juden, aber nicht nur unter ihnen, großes Aufsehen erregte. Aus heutiger Sicht kann man darüber nur bitter lächeln, aber in den 30er Jahren nannten die Juden die UdSSR nicht nur ihre Heimat, sondern auch die „Heimat aller Heimaten“. Der Film „Die Sucher des Glücks“ wurde zu einem poetischen Lobgesang auf das sowjetische Regime, das weise die ewige „Judenfrage“ gelöst hatte. Doch drei Jahre später, nach der Unterzeichnung des Molotow-Ribbentrop-Pakts, verschwand der Film von allen Leinwänden. Er tauchte erst wieder während der „Tauwetter“-Periode unter Chruschtschow auf… Unter Breschnew verschwand der Film erneut… Schließlich erlebte er unter Gorbatschow seine dritte Wiederkehr, allerdings mit einer aktualisierten Tonspur. Obwohl diese mit größter Taktfühligkeit restauriert wurde, ist die alte Tonspur dennoch bedauerlich: Schließlich stand 1936 am Dirigentenpult

des Symphonieorchesters der Komponist der Filmmusik, Isaak Dunajewski, der große „Dunja“. Und nun können die Zuschauer von Zeit zu Zeit „Die Sucher des Glücks“ auf irgendeinem Fernsehkanal oder im Internet sehen…

Sowjetische Propagandisten versuchten, das Land und die ganze Welt von der glücklichen Zukunft der sowjetischen Juden und den grandiosen Erfolgen der Jüdischen Autonomen Oblast im Fernen Osten zu überzeugen. Im Rahmen eines gesellschaftlichen Auftrags wurde der Film „Die Sucher des Glücks“ vom Trust „Belgoskino“ nach einem Drehbuch von I. Selzer und G. Kobez gedreht. Der Dramatiker Grigori Kobez, ein gebürtiger Odessit, der Journalist in Birobidschan wurde, und Iogan Selzer, ein belarussischer Drehbuchautor, schlugen das Thema vor und schrieben das Drehbuch für den zukünftigen Film in Rekordzeit. Die Handlung ist ziemlich einfach und ganz im Geiste des berüchtigten „sozialistischen Realismus“.

Das Jahr 1928. Nach langen Wanderungen im Ausland kommt die Familie der alten Dvoira, bestehend aus den Töchtern Rosa und Basja, dem Sohn Ljowa und Basjas Ehemann Pinja, zusammen mit anderen jüdischen Siedlern nach Birobidschan. Sie schließen sich dem Kollektiv „Royte Feld“ („Rotes Feld“) an, wo die jungen Juden gewissenhaft arbeiten. Nur Pinja Kopman, der Ehemann von Basja, Dvoiras ältester Tochter, findet keinen Platz im Kollektiv und will anfangs sogar zurückkehren. Dann erfährt er jedoch, dass in dieser Gegend Gold gefunden wird. Pinja stimmt zu, den Melonenacker zu bewachen, aber in Wirklichkeit sucht er heimlich nach Gold. Pinjas Traum ist es, Eigentümer einer Fabrik mit seinem Markenzeichen „Pinja Kopman – König der Hosenträger“ zu werden. Rosa hat den russischen Fischer Kornei kennengelernt und sich in ihn verliebt, aber ihre Eltern sind aufgrund nationaler Vorurteile gegen die Ehe. In der Zwischenzeit beschließt Pinja, den Amur in einem Boot zu überqueren, um mit dem Gold nach China zu fliehen, aber Ljowa durchschaut seine hinterhältigen Pläne. Pinja versucht sogar, Ljowa zu töten und flieht, wird aber von aufmerksamen Grenzschützern gefangen genommen. Das von Pinja gewonnene Gold entpuppt sich als „Täuschung“, also gewöhnlicher Sand. Unterdessen entsteht eine Liebe zwischen Basja und dem Vorsitzenden des Kollektivs, dem Bolschewiken Natan. Der Film endet mit einer lauten Hochzeit von Rosa und Kornei, bei der Dvoira einen Toast auf Genossen Stalin, die sowjetische Heimat und das neue glückliche Leben ausbringt.

Regie führten die Regisseure Wladimir Korsch-Sablin und Iossif Schapiro, und die Hauptrollen wurden von herausragenden Bühnenkünstlern gespielt, auf die weiter unten noch eingegangen wird. Lasst uns den Film nicht mit der Ironie unseres traurigen Erfahrungshorizonts betrachten. Seine Autoren strebten selbstlos danach, sich und andere von etwas zu überzeugen, das sich später als illusorischer Tand herausstellte. Sie konnten nicht ahnen, welche harten Prüfungen den sowjetischen Juden

bevorstehen würden. Sie freuten sich einfach für sie und waren stolz auf sie.



Filmregisseur V. Korsh-Sablin

Der Inhalt des Films ist aus heutiger Sicht natürlich veraltet, aber die Regiearbeit vieler Szenen und die musikalische Gestaltung des Films erregen auch heute Bewunderung. Die Melodien von Isaak Dunajewski, durchdrungen von Dramatik und Lyrik, Ironie und Jubel, verschmolzen perfekt mit der Handlung und den Charakteren, und schufen die entsprechende Stimmung beim Publikum, drangen in ihre Seelen ein. Es ist sowohl die epische Ouvertüre des Films als auch das ausdrucksstarke Lied „Di Velt ist Groys“ („Die Welt ist groß“), und das tragische „Klage Israels“, das das Thema des ewigen Wanderlebens des geplagten Volkes offenbart. Es sind auch wunderbare Lieder wie das lyrische „Ach du, mein Herz der Jungfrau“, das schwungvolle „Jüdische Komsomolzen“ (auf Jiddisch!). Es ist der lebhafte „Jüdische Tanz“ – ein glänzendes orchestriertes Meisterwerk des großen Dunajewski.

Die Co-Regisseure der „Sucher des Glücks“ griffen die Idee auf, den ersten sowjetischen Tonfilm über Juden zu kreieren, was den aktuellen Trends entsprach. Vladimir Korsh-Sablin, ethnisch Russe, fürchtete sich nicht vor möglichen Vorwürfen des jüdischen bürgerlichen Nationalismus, während diese Film für seinen jungen jüdischen Partner Joseph Shapiro sein Debüt im Film bedeutete. Keiner der angesehenen jüdischen Regisseure jener Zeit – weder Mark Donskoy, noch Yuri Raizman, noch Mikhail Romm, noch Leonid Trauberg, noch Joseph Heifetz, noch Sergei Yutkevich – wagte es, ein so delikates Thema anzuge auf



Solomon Michoels

Eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg des Films war die aktive Beteiligung von Solomon Michoels als Berater, einem bedeutenden Schauspieler, Regisseur und künstlerischen Leiter des Staatlichen Jüdischen Theaters in Moskau (GOSET). Natürlich konnte Michoels den Inhalt des politisch genehmigten Drehbuchs nicht ändern, aber er bemühte sich, dem Film größtmögliche Authentizität zu verleihen, indem er den Regisseuren, Schauspielern und Künstlern eine psychologisch begründete Motivation für das Verhalten der Charaktere vorschlug, die präziseste Intonation, Ausdruckskraft in Mimik, Gestik, Haltung, sowie das Design von Kleidung, Perücken und Make-up.

Die berührende Figur der alten Frau Dvoira, dem Familienoberhaupt der jüdischen Einwanderer, wurde von der herausragenden russischen Schauspielerin Maria Blumenthal-Tamarin meisterhaft dargestellt. Mit erstaunlichem Feingefühl und Können verlieh sie ihrem Charakter den melancholischen Humor und die Lebensweisheit einer verständnisvollen und geduldigen „Jiddischen Mame“, wobei sie jüdische melodische Intonationen und charakteristische Gesten einsetzte, jedoch ohne dabei zu übertreiben. Trotz ihrer resonanten Monologe verzaubert die Darstellung

von Dvoira die Zuschauer mit einem Licht von Güte und Weiblichkeit.



Maria Blumenthal-Tamarina als Dvoira



Veniamin Zuskin als Pini Kopman

Überraschenderweise wurde selbst für die Macher des Films der Hauptcharakter (oder eher Antiheld) Pinja Kopman, meisterhaft gespielt von Veniamin Zuskin, einem herausragenden Künstler und Regisseur des GOSET und langjährigen Partners von Michoels, zur zentralen Figur. Zuskin verlieh der tragikomischen Gestalt von Pinja eine lebhafte Ausdruckskraft und Ehrlichkeit, wodurch Pinja zum Liebling des Publikums wurde und jeder seiner Sätze im Kinosaal Gelächter auslöste.

Bereits in den ersten Szenen des Films sagt er einen Satz, der zur

klassischen sowjetischen Filmkomödien-Phrase wurde: „Entschuldigen Sie, könnten Sie bitte ungefähr sagen, wie viel dieses Schiff kosten könnte?“ Pinja kontert das Nachdenken der Vorgesetzten über seine Anstellung selbstbewusst mit: „Sie werden arbeiten, und ich habe den Kopf!“ Der groteske Pinja in einem lächerlichen Kessel und Westchen, unter dem ein „leninisches“ gepunktetes Halstuch und ein Hemd mit gestärktem Kragen zu sehen sind, wirkte äußerst amüsant. In der Erinnerung des Publikums bleibt er ein kleiner Abenteurer, erheiternd und unverwüstlich, selbst unter dem Schutz der tapferen Tschekisten. Dieses sammelnde Bild eines kleinen Mannes, der sein Glück sucht, geht auf die Traditionen der klassischen jiddischen Literatur von Sholem Aleichem und Mendele Moicher Sforim zurück.



Veniamin Zuskin als Pini Kopman

Unter den Nebencharakteren ragt der komische Kolchosbauer Shlomo hervor, der von dem Schauspieler und Wachtangow-Absolventen Iona Biy-Brodsky farbenfroh verkörpert wird. Der gutmütige und einfältige Dicke, unglücklich verliebt in die Schönheit Rosa, fragt schüchtern lächelnd: „Tante Dvoira, möchten Sie mich als Schwiegersohn haben?“ Und dieser Satz sowie ein anderer von Shlomo – „Ljowa, du hast eine Chance, einen Bären zu töten!“ – sind zu geflügelten Worten geworden…


фільм
http://ipvod.ru


фільм
LiTVA.COM
Супольна літвінаў





Standbilder aus dem Film „Die Sucher des Glücks“

Die Schicksale der meisten jüdischen Teilnehmer an der Schöpfung des Films „Die Sucher des Glücks“ erwiesen sich als tragisch. Solomon Michoels und Veniamin Zuskin, mit Ehrentiteln und Auszeichnungen versehen, fielen den stalinistischen Henkern zum Opfer. Der Drehbuchautor Grigori Kobets wurde verhaftet und verbrachte fast 20 Jahre in einem Gulag, ohne das Drehbuch für die zweite Episode des Films fertigzustellen. Sein Co-Autor Iogan Zeltser war während des Zweiten Weltkriegs Kriegsberichterstatter bei der Baltischen Flotte und starb tapfer auf dem Schlachtschiff „Marat“ im Herbst 1941. Einsam und behindert starb Iona Biy-Brodsky in den Jahren des „Stillstands“ in Armut. Die jungen Schauspielerinnen Lyudmila Taitz und Lyubov Schmidt,

die die Rollen von Basya und Rosa im Film spielten, gerieten in Vergessenheit.

Auch diejenigen, die nicht auf der Leinwand, sondern im echten Leben das Konzept und die Entwicklung von Birobidzhan vorantrieben, hatten kein leichtes Schicksal. Birobidzhan war gedacht als sowjetisches „Neues Jerusalem“ und Oase des „jüdischen Glücks“ in den Bergen. Weniger als zehn Jahre nach der Gründung der Jüdischen Autonomen Oblast begann Stalin eine Politik der Verdrängung der Juden aus dem aktiven gesellschaftlichen Leben und der Unterdrückung ihrer nationalen Kultur, wobei nur noch dekorative Elemente übrig blieben. Aber das ist ein Thema für eine andere Unterhaltung…

Autor: Yakub Zair-Bek

Anmerkung der Redaktion @DerBote-DerShlikh: Den gesamten Film im der Originalsprache können Sie über den YouTube-Link ansehen

---

Ale Kino